



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

238 (29.8.1942) Samstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-305165](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-305165)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Freien Pressebanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2.- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 43
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Samstag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 238

Mannheim, 29. August 1942

London setzt Zweifel in Sowjet-„Erfolge“

„Zu früh um die Erfolgsaussichten der Sowjets im Mittelabschnitt zu beurteilen“

Offensive oder Ablenkung?

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 28. August.

Mit einer Verbissenheit, die an die Tage des Sturmes auf Sewastopol erinnert, tobt der Kampf im Raum von Stalingrad, wo der Feind durch tiefgegliederte Befestigungsanlagen, gebildet aus unzähligen Bunkern, Minensperren und Panzergräben, Stalingrad in eine Festung verwandelt hat. Der Kampf ist schwer und es ist alles andere als leicht, diese Erdbestimmungen, in deren Anlage sich die Sowjets sehr geschickt erwiesen, niederzukämpfen. Aber die Wolga ist nicht mehr weit. Wiederrum konnte der OKW-Bericht Raumgewinne westlich von Stalingrad gegen zähen feindlichen Widerstand melden. Zugleich wurden verzweifelte Gegenangriffe starker Panzerverbände verzeichnet, was erneut beweist, welche Bedeutung Stalin dieser Stadt beimißt und welche Opfer er zu bringen hier bereit ist. 135 sowjetische Panzer hat dieser Gegenangriff gekostet. Die Verbindungslinien, Eisenbahnen, Straßen, Wolga, dazu der Befestigungsgürtel und die wichtigsten Objekte von Stalingrad liegen in einem Hagel von Bomben, den englische Korrespondenten in Moskau am Freitag mit den schweren Angriffen gegen Warschau verglichen. Der sowjetische Heeresbericht kann den Sowjets und ihren Verbündeten auch keine Ermüdung bieten. Aus ihm ist auch nur die Schwere der Kämpfe bei Stalingrad und die weiteren Gebietsverluste der Sowjets im Kaukasus-Raum zu ersehen. Zum ersten Male nennt das Kommuniqué den Ort Mostock, der westlich von Grosnij an der Eisenbahnlinie, die von Rostow zum Kaspischen Meer führt, liegt. Die Sowjets versuchen weiterhin, aus ihren in Wirklichkeit laut OKW-Bericht bereits seit 31. Juli andauernden schweren Entlastungsangriffen im mittleren Frontabschnitt agitatorisches Kapital zu schlagen. Die Ernennung des Oberbefehlshabers dieses mittleren Frontabschnitts, General Schukow, zum Stellvertreter Stalins, in dessen Eigenschaft als Volkskommissar für Verteidigung, legt die Vermutung nahe, daß die Aufbauschung der sowjetischen Gegenangriffe nach vorangegangenen vierwöchigen Schweigen der Sowjets gerade jetzt erfolgt ist, um in den Augen der deprimierten Sowjets den General Schukow zu einem militärischen Genie zu stempeln.

Einen Eindruck im Ausland haben die Sowjets jedenfalls nicht erzielen können. Bezeichnend ist, daß selbst der englische Bundesgenosse mit kaum verhohlener Skepsis die sowjetischen Nachrichten über die Angriffe im mittleren Frontabschnitt aufnimmt. Die englischen Korrespondenten aus Moskau melden ganz offen, daß diese An-

griffsaktion keine Rückwirkung auf die äußerst gefährdete Südfront erzielt habe. Die Londoner Zeitungen und Nachrichten gehen noch einen Schritt weiter. Beispielsweise Tahoe Hoal bringt im Londoner Nachrichtendienst zum Ausdruck: „Die Frage in London ist heute, ob der sowjetische Vorstoß in der Gegend von Moskau und Rschew eine umfassende Offensive oder lediglich eine Ablenkung ist. Niemand kann diese Frage beantworten. Es ist noch zu früh, um die Erfolgsaussichten der sowjetischen Truppen zu beurteilen.“ In London, so fügte der Sprecher hinzu, sei man etwas überrascht von dem russischen Vorstoß.

Die Frage ist, ob dies der richtige Augenblick ist, eine solche Offensive zu beginnen.

Die allgemeine Spannung hier geht darum, ob es sich tatsächlich um die wirkliche Offensive handelt.“

Die Engländer vermuten offensichtlich das, was wir wissen, daß nämlich diese seit Ende Juli mit verzweifelter Mut im mittleren Abschnitt geführten Angriffe den Sowjets keine operativen Erfolge gebracht haben. Sie konnten hier und dort örtliche Einbrüche erzielen, haben beispielsweise ein versumpftes Gelände nun in ihrem Besitz, aus dem sich unsere Truppen zurückgezogen, um eine bessere Verteidigungslinie einzunehmen. Wir brauchen nicht darum herumzureden, daß diese Kämpfe außerordentlich hart waren und unseren Soldaten, vor allem unserer Infanterie, die hier in die undankbare Rolle

Fortsetzung siehe Seite 2

USA-Hilfe über die Beringstraße?

Hori: „Materiallieferung für die Sowjets nach Sibirien unmöglich“

Tokio, 28. Aug. (Eig. Funkdienst)

Von japanischer Seite wurde zu den amerikanischen Plänen Stellung genommen, die Materiallieferungen für die Sowjets über die Bering-Straße nach Sibirien zu leiten. Der japanische Sprecher Hori stellt dazu ausdrücklich fest, daß Japan selbstverständlich die USA-Materialschiffe überall angreifen werde, wo es sie immer treffen werde.

Unmittelbar nach der Dieppe-Niederlage war aus Washington die Meldung gekommen, daß die Verbündeten ihre Sowjet-hilfe auf Materiallieferungen umschalten würden. Dazu verlautete später ergänzend, daß Roosevelt entschlossen sei, verstärkte Lieferungen über den Seeweg nach Sibirien zu befördern. In Kommentaren von amerikanischer Seite wurde dazu betont, daß die Lieferungen über den Golf von Alaska und die Bering-See zu einer der ost-sibirischen Flußmündungen gebracht werden sollen. Nach japanischer Ansicht kommt dafür eigentlich nur der Lena-Fluß in Frage, der in die Nordenskjöld-See mündet. Auf dem Lena besteht die Möglichkeit, beschränkte Materialmengen über Jakutsk bis zu jenem Punkt zu bringen, wo die zwischen den Städten Krasnojarsk und Tscherechkovo beginnende Eisenbahn nördlich des Baikalsees auf den Fluß Lena stößt. Diese kurze Bahnlinie ist Stichbahn zur sibirischen Eisenbahn. Abgesehen davon, daß ein solcher Transport über ungeheure Entfernungen, behindert durch örtliche Schwierigkeiten und den Mangel an Transporterfahrern auf diesem Gebiet, niemals beträchtlichen Umfang annehmen könnte, liegt die erste Schwierigkeit darin, daß die USA-Geleitzüge, die

Washington ankündigt, die von den Japanern kontrollierten Gewässern rund um die Aleuten passieren müßten und auch in der Bering-See noch japanischen Angriffen ausgesetzt sein könnten.

Von antilicher japanischer Seite wurde durch den Sprecher Hori darauf hingewiesen, daß solche USA-Materialschiffe überall dort, wo sie auftauchen sollten, angegriffen und versenkt würden. Diese Meldung beziehe sich auf alle Materialtransporte, ganz gleich, wohin sie fahren und für wen sie bestimmt seien.

Washingtons großmüßige Erklärung erweist sich also als ein Schlag ins Wasser und eine Maßnahme, die in keiner Weise eine Entlastung der Sowjets bedeutet. Sollte Washington angesichts anderer Hilfsmöglichkeiten diesen neuen seeweg verkündeten Weg beschreiten, dann besteht größte Wahrscheinlichkeit, so betont man in Tokio, daß demnächst eine sogenannte Bering-See-Schlacht mit weiteren und erheblichen amerikanischen Verlusten in die Geschichte dieses Krieges eingehen werde.

Dem 114. Soldaten

Berlin, 28. Aug. (HB-Funk)

Der Führer hat Hauptmann Brändle, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 114. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
gez. Adolf Hitler.“

Neue kommunistische Forderungen in England

Marxistenblätter beider Richtungen wetteifern miteinander / Immer noch: Wann und wo kommt die zweite Front?

Berlin, 28. Aug. (Eig. Dienst)

Wie zu erwarten war, stellen die Kommunisten in England, nachdem ihnen das Wiedererscheinen des „Daily Worker“ bewilligt wurde, neue Forderungen, zu deren Wortführer sich der „Daily Herald“ macht. Das Blatt der Labour Party fürchtet, den Anschluß an die neue kommunistische Welle in England zu verlieren, wenn es nicht selbst an der aufreizenden Agitation teilnimmt. Um sich vor jenem Teil seiner Leser zu entschuldigen, der die bolschewistischen Tendenzen Britanniens noch nicht so recht mitbekommen hat, meint der „Daily Herald“, sicher würden jetzt die Kommunisten nicht so radikal auftreten wie früher, stimmt aber selbst für neue Vorrechte für die Kommunistenklasse, indem es die Aufhebung der anti-bolschewistischen Trade dispute acts von 1927 als neue sowjetfreundliche Geste von Churchill verlangt.

Angesichts des Ausbleibens der „zweiten Front“ wird der englische Premier wahrscheinlich dem Druck der Straße folgen und nicht unbedingt dem Vorschlag des „Daily Express“ Folge leisten, der im Anschluß an eine Erörterung des Dieppe-Abenteuers sarkastisch bemerkt, England sei noch stark genug, „an einem einzigen Tage ein kleines Landungsmanöver und ein kleines Dünkirchen zustande zu bringen“. Das Blatt empfiehlt, den Versuch in größerem Stil zu wiederholen und hegt die Hoffnung, daß es dann auch einmal gelingen werde, an Land zu bleiben. Ein größeres Dünkirchen ist den Engländern dann gewiß!

Nicht alle Briten teilen die zynische Auffassung des „Daily Express“. Sie sind gar nicht dafür, daß schon wieder von den Pflichten zur Errichtung einer zweiten Front geredet

wird. Nach ihrer Ansicht sei die Front am Mittelmeer, wie schwedische Blätter berichten, der sicherste Weg zum Sieg. Die Defensive im Niland müsse sich in eine Offensive verwandeln. Churchill hat sich auch diesem Drängen nicht verschlossen und dem Australier Casey, der das englische Kriegskabinett in Kairo vertritt und damit dort die höchste Befehlsgewalt ausübt, einen rein englischen Aufpasser an die Seite gestellt. Mit der Ernennung Lord Moynes zum stellvertretenden Staatsminister im Nahen Osten soll jedem Versuch einer Schonung der australischen Verbände und des amerikanischen Kriegsmaterials entgegengetreten werden, nachdem London auch noch die Gefahr kommen sieht, seine Truppe an anderen Fronten des Nahen Ostens zu verstärken. In Kairo muß deshalb jetzt ein Mann sitzen, der rücksichtslos mit den Dominion- und sonstigen Hilfsvölkern umgeht.

Die Verbündeten etwas mehr zu befeuern, ist auch die Absicht des britischen Produktionsministers Lyttleton, der den USA vorrechnet, eigentlich täten sie nicht genug. England, das so viel kleiner sei, produziere viel mehr Kriegsmaterial als die USA, auch nehme es durchaus nicht alles auf Pump, vielmehr habe es selbst schon Ballonsperren und Flugzeuge an die USA geliefert. Einer liefert dem anderen Flugzeuge! Der edle Wettstreit läßt auf etliche Wirtnisse in den Lieferungen schließen, so daß man versteht, warum der amerikanische Rüstungsminister Nelson nach London kommen will, um einmal nach dem Rechten zu sehen, wahrscheinlich auch um Mister Lyttleton Roosevelts Ansichten mitzuteilen. Der bisher immer wieder verschobene Besuch wird jetzt für Anfang September in Aussicht gestellt.

Inzwischen sind noch einige Engpässe in der amerikanischen Produktion zu überwinden, die unter dem ständigen Preisauftrieb leidet. Bisher ist es nicht gelungen, die Inflationsgefahr zu bannen, trotz der Vollmachten, die Roosevelt besitzt. Das Justizministerium ist im Begriff, Gesetze gegen die Inflationsgefahr auszuarbeiten. Roosevelt hat einstweilen abgewinkt, er verspürt keine Neigung, den Kongreß und die Wählermassen so nahe vor dem Wahltermin zum Kongreß mit unangenehmen Gesetzen zu behelligen. Es gibt andere Sorgen genug. Wenn nicht ein Wunder geschehe, so läßt sich der „Daily Herald“ aus Washington kabela, werde die Schiffsfahrtskrise Ende 1942 größer sein als vor Jahresfrist. Das nennen wir eine sehr vorsichtige Umschreibung des bedrohlichen Zustandes, in dem sich die alliierten Handelsflotten befinden, hieß es doch erst dieser Tage in der Hauptversammlung der Royal-Mail-Aktionäre, die noch vorhandene Handelsflotte sei stark abgenutzt und total reparaturbedürftig.

Das macht begreiflich, warum die Amerikaner nur am äußersten Ende der weitumfassenden Front, nämlich an den Salomon-Inseln, aktiv werden. Die Japaner nehmen mittlerweile unbeirrt ihre Aktionen auf Neuguinea wieder auf und haben eine weitere Landung unternommen, zugleich mit einer Erhöhung der Lufttätigkeit und des Dschungekrieges. Die Aktion gegen die Salomon-Inseln wird man nicht als Eröffnung einer „zweiten Front“ bezeichnen können, wie das einige australische Blätter zur Stimmungsmache behaupten. Die entscheidende Front, die vor Stalingrad, findet dadurch keine Entlastung, auch nicht durch die bolschewistischen Wählerreien im Königreich Großbritannien.

Zeitgemäßer Rückblick

Berlin, 28. August.

Am 15. August erschien in Samara die erste Nummer einer englischen Wochenschrift, die den Titel „Der englische Verbündete“ trägt und die Bevölkerung der Sowjetunion über England aufklären soll. Sie zeigt als Titelbild das dicke Gesicht, halb Bulldogge, halb Kahlkopf Winston Churchills, familiär genannt „Winnie“. Ein paar Tage vorher war der Besitzer dieses Gesichts ebenfalls in der Sowjetunion eingetroffen. Er wollte Stalin einige Erklärungen über die zweite Front abgeben.

Unter diesen Umständen wird es die weitere Öffentlichkeit interessieren, Winnies Herzensergüsse für seinen guten Freund Joseph Stalin kennenzulernen.

Winston hat stets viel und geschickt geschrieben — gerade den Bolschewismus und Stalin hat er eingehend behandelt.

Hören wir Winnie, den Moskauiliger. Er schrieb — wie das ausgezeichnete Buchlein „Mein Bundesgenosse“ (von Winston Churchill, Berlin, Nibelungen-Verlag, 1942) feststellt:

Am 17. Juli 1919: „Es gibt Leute in diesem Lande — sie würden als erste das Wort patriotisch verwerfen —, die sich sehr freuen würden, wenn Lenin und jene sonderbar finstere Bande jüdischer Anarchisten und Abenteurer ohne Hindernis und ohne Rivalen den hohen Thron des Zaren bestiegen und mit der Gewaltherrschaft eines vergangenen Tyrannensystems eine verheerende Propaganda verbanden. Sie würden sich beeilen, sich als erste zu Füßen dieser neuen Tyrannen zu werfen und das als einen Schritt zur Erlösung und Freiheit der Welt bezeichnen, was der fürchterlichste Rückfall in Barbarei und Vertiertheit ist, den es jemals gab.“ Winnie schrieb am 11. April 1919: „Wir können mit den Bolschewisten keine Verträge schließen. Wir haben zu unterscheiden zwischen Recht und Unrecht, zwischen Ehre und Verrat, zwischen Fortschritt und Anarchie, er betonte am 30. Mai 1919: „Der Bolschewismus ist keine politische Richtung, er ist eine Krankheit. Er ist keine Schöpfung, er ist eine Pestilenz.“

Im nächsten Jahre änderte er seine Meinung nicht. Er schrieb am 18. Nov. 1920: „Meine Ansicht ist es gewesen, daß all der Schaden und das Elend in Rußland durch die Schlechtigkeit und Verrücktheit der Bolschewisten entstanden sind, und daß es in Rußland oder dem östlichen Europa kein Wieder-aufleben irgendeiner Art geben wird, solange diese schlechten Männer, diese elende Gruppe weltbürgerlicher Fanatiker, die russische Nation beim Schopfe halten und über ihre große Bevölkerung tyrannisch herrschen. Die Politik, die ich stets vertreten werde, ist der Sturz und die Vernichtung dieses verbrecherischen Regimes.“

Sollte Joseph Stalin über die Kulturrenngenschaft eines Gästebuches verfügen, so wäre es reizvoll, wenn Winnie ihm vielleicht diese Lebensmaxime hineinschriebe.

1925 meinte Winnie (28. November): „Es ist ein noch nicht dagewesenes Schauspiel, daß eine Bande vaterlandsloser Verschwörer aus der Unterwelt der europäischen und amerikanischen Großstädte unter der despotischen Leitung eines Landes arbeitet, das einst das mächtige, imponierende russische Reich war.“

Am 19. Juni 1926 sprach er die Hoffnung aus: „Ich persönlich hoffe noch den Tag zu erleben, an dem wir die augenblickliche Vorspiegelung freundlicher Beziehungen zu Männern, die uns nur zu überwältigen suchen, aufgegeben haben.“ Richtig, man kann nie wissen.... Aber vielleicht wird Joseph Stalin sich doch dieses Herzensergusses seines edlen Gastes erinnern.

Möglich, daß sich auch Jud Litwinow-Finkelstein-Wallach einmal für den „Rischen“, die Judengemeinschaft, interessiert, die Churchill einst an den Tag legte, als er am 24. September 1921 schrieb: „Diese furchtbare Katastrophe ist hervorgerufen worden durch eine verhältnismäßig kleine Bande von Berufsrevolutionären, meistens Juden, die das unglückliche russische Volk in seiner Schwäche und in seiner Unwissenheit gepackt haben...“

Das sind nicht etwa „alte Kamellen“ von Winnie. Es ist seine Überzeugung geblieben. 1929 schrieb er: „Rußland, das sich selbst aus der Gesellschaft der Menschen ausgestoßen hat, wetzt in der Polarnacht seine Klängen und predigt mit vor Hunger und Askese starren Lippen seine Philosophie des Hasses und Todes.“ 1930 schrieb er: „Der Bolschewismus ist wie ein fremdartiges Ungeheuer, das in unserer modernen Weltordnung lebt. In seinen Adern fließt das kalte Blut eines Reptils. Es besitzt das Instrument unserer Zivillisation, aber ohne den ethischen Ausgleich unserer Kultur, religiösen Fanatismus, aber ohne Gott. Es arbeitet unter Ausnutzung niedrigster menschlicher Instinkte und Leidenschaften und sieht in ihrer Befriedigung sein höchstes Ziel.“ (14. Dezember 1930.)

Am gleichen Tage schrieb er: „Der Kommunismus gleicht einem Krebsgeschwür, das sich von einem entkräfteten Körper nährt und ihn zugrunde richtet, indem es selbst gedeiht. Welcher gesunde Körper möchte an

Blühende Straßenbahn abends...

Es sei ehrlich zugegeben: Straßenbahnen blühen nicht. Freilich bilden sich ab und zu an den Strombögen, knisternd vom Draht sprühend, kleine blaue Funkenblüten, die vergänglich zur Erde blättern, was dann abends wie ein kleines Feuerwerk aussehen kann.

Als ich vor einigen Tagen in neuer Stunde vom Flughafen kam und mit der Straßenbahn die Haltestelle passierte, an denen jeweils die Besucher der nahegelegenen zahlreichen Schrebergärten einzustiegen pflegten, gewährte ich plötzlich lauter Blumensträuße im Wagen, bunte, sommerliche Grüße aus den Gärten.

Ein junges Mädchen in meiner Nachbarschaft schaute verträumt auf all die Schrebergartenblumen und dachte wahrscheinlich an irgendjemand.

Eine „frische Brise“

Die Ludwigshafener Gastwirte hatten im Konzertsaal des Pfalzbaus die Verwendeten des Reserve-Lazarettes Marienkrankenhaus Ludwigshafen und die Wehrmachturlauber zu einem frohen Nachmittag unter dem Motto „Frische Brise“ zu Gast.

Daran muß jeder denken. Auf einer Zusammenkunft können oft bei gutem Willen und geschickter Planung viele Fragen geklärt, viele Dinge erledigt werden, für die man früher besonders gerüstet ist.

Menschen vom Berge

Roman von Gustav Renker

9. Fortsetzung

Maria stand leise auf, entzündete die Kerze und schirmte ihr Licht gegen das Kind ab. Der Bub hatte den Daumen im Munde und lutschte daran.

Sie nahm das Licht und öffnete vorsichtig die Tür in die andere Stube. Sie hatte plötzlich Angst um den Vater; das Wetzeln hatte geklungen, als ob eine Sense geschürft würde.

Matthias Birnbacher lag auf dem Rücken, die Hände über die Brust gelegt. Er hatte den Mund offen und schnarchte.

Der Tisch stand da, auf dem der Alte bis spät in die Nacht gearbeitet hatte.

„Ich mach's morgen früh fertig. Vor acht wird der Lois nicht kommen!“

Sie wußte aber, daß der Vater zu müde war. Vor Sonnenaufgang würde er nicht erwachen.

Das Rätsel um den „unheilbaren“ Bruch

Ein gerissener Rentenschwinder vor der Mannheimer Strafkammer

Seine heftig und robust vorgebrachten Aussagen unterstreicht der Angeklagte mit plumpen Gesten. Alle Beschuldigungen weist er ab, die auftretenden Zeugen bezeichnet er als Lügner.

besonderen Gummiring gelegt! Damit war das Geheimnis gelüftet. Daher kam also die ewige Geschwulst, daher die widersinnige Tatsache, daß die Schwellung in den Morgenstunden stärker war als am Abend.

Die verlorene Tochter

Sie heißt Anna Maria Müller und hat sicher bestimmt viele Namensschwwestern. Viele Geringverdienenden hat sie wohl nicht. Zum Glück nicht; denn mit ihren knapp 21 Jahren ist sie schon erheblich abgerutscht.

Ein Jahr, zwei Monate Gefängnis. fab.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Auf ins Stadion zu unserer Flak!

Diesen Sonntagnachmittag 15 Uhr finden im Stadion die Leichtathletik-Meisterschaften der Flak statt.

Diese Veranstaltung der Flak soll für die Partei in Mannheim die Gelegenheit sein, durch eine überwältigende Teilnahme die enge kameradschaftliche Verbundenheit mit unserer Wehrmacht und im besonderen mit den Männern der Flak zum Ausdruck zu bringen.

Sonderzuteilung von Käse

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft teilt mit: Die günstige Erzeugungslage ermöglicht in der zur Zeit laufenden 40. Zuteilungsperiode eine nochmalige Zuteilung von Käse in Höhe von 125 Gramm.

Froher Sommertag. Unter diesem Motto veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zusammen mit den Verwendeten der hiesigen Lazarette einen bunten Nachmittag.

Zweite Kleiderkarte gilt länger. Es bestehen teilweise noch Zweifel darüber, ob die zweite Kleiderkarte und die zweite Zusatzkleiderkarte für Jugendliche am 31. August 1942 ihre Gültigkeit verlieren.

Waffen aus Privatbesitz zur Verfügung stellen! Auf die Bekanntmachung des Polizeipräsidenten im heutigen Anzeigenteil sei besonders hingewiesen, wonach alle Besitzer von Waffen aufgefordert werden, ihre Waffen bis spätestens 5. September für die Landwacht vorübergehend zur Verfügung zu stellen.

Verleidete Sachverständige. Von der Industrie- und Handelskammer Mannheim wurden am 31. Juli 1942 folgende Herren als Sachverständige beziehungsweise Wäger bestellt und vereidigt:

Wasserstandsbericht vom 28. August. Rhein: Konstanz 277 (+), Rheinfelden 271 (-), Breisach 194 (-), Kehl 281 (-), Straßburg 262 (-), Maxau 487 (-), Mannheim 288 (-), Kaub 190 (+), Köln 181 (+), Neckar: Mannheim 181 (-).

Neues Luftwarnsignal eingeführt

Eine Bekanntmachung des Polizeipräsidenten im heutigen Anzeigenteil macht auf ein neues Luftwarnsignal aufmerksam. Es besteht aus einer dreimaligen Wiederholung eines hohen Dauertones von einer 15 Sekunden Länge.

Das neue Signal bedeutet, daß feindliche Flugzeuge eingelagert sind, aber größere Luftangriffe nicht zu erwarten stehen.

Anders dagegen beim bisherigen Fliegeralarm, dem minutenlangen Heulton. Hier ist luftschutzmäßiges Verhalten Pflicht.

Volksschädlinge hingerichtet

Am 27. August 1942 sind der 20jährige Karl Matussek und Alois Koleck hingerichtet worden, die das Sondergericht Mannheim als Volksschädlinge zum Tode verurteilt hat.

Hingerichtet wurde auch der am 30. Januar 1910 in Mannheim geborene Heinrich Herweck, den das Sondergericht in Mannheim als Gewalt- und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt hatte.

Am 27. August ist der am 6. 4. 1918 geborene Gustav die Witte hingerichtet worden, den das Sondergericht in Saarbrücken als Volksschädling zum Tode verurteilt hat.

Ettlingen. In den Mittagsstunden des Mittwoch ereignete sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall, der leider auch ein Menschenleben forderte.

Hier meldet sich Seckenheim

Der landwirtschaftliche Charakter unseres Vorkortes tritt in diesen Tagen besonders deutlich hervor. Fast überall hört man das Summen der großen motorisierten Dreschmaschinen.

Das große Rad so rasch lief...

das große Rad so rasch lief, daß man statt der Speichen nur eine graue Fläche sah, und wie der Schwungriemens unauffällig nach oben glitt und wieder zurückkam, scheinbar ohne Ende.

Als Maria nach dem Streit mit Karl Jehoda auf den Berg gekommen war und tatsächlich etliche Arbeiten von den Nachbarn bekommen hatte, da hatte sie das Fehlen einer guten Maschine sofort schmerzhaft empfunden.

Mit des Vaters altem Kasten konnte sie zur Not Unterröcke und die dicken Barchentosen anfertigen, wie sie die älteren Bauernweiber im Winter noch trugen.

„Der schläft fest, und du sollst auch schlafen.“ Sie nahm schnell die Joppe des Lois und das Arbeitszeug, legte es hinter sich auf einen Stuhl, damit es der Vater nicht merke.

„Leicht noch ein bißel nicken!“ gähnte er müde. „Wieviel Uhr ist's denn?“

„Eins vorbei!“ log sie. Wenn sie ihm gesagt hätte, daß es schon drei war, dann hätte er

vor Angst, zu verschlafen, nicht mehr einschlummern können.

„Oh, fein! Da kann ich noch lange schlafen.“ Er drehte sich um, hob aber sofort wieder den Kopf.

„Mir war, als hättest du gerufen.“ „Ich? Nein, ich hab' geschlafen wie ein Ratz. Wird ein Uhu gewesen sein.“

„Nein, das is am See. Ich hab's dann gemerkt.“

„Also leg dich auch wieder!“

„Du!“ Er regte sich neuerdings. „Steht ein Kaffee im Rohr?“

„Freilich wohl!“

„Weißt, wenn ich so früh heraus muß, nehm' ich gern ein Schälchen, das vertreibt den Schlaf.“

„Also schlaf noch gut!“

Maria ging in die Küche und zündete die Petroleumlampe an. Jetzt war sie dem Eisenschrei auf dem See dankbar, daß er sie geweckt hatte.

Sie setzte das Wasser auf, nahm dann die Kaffeemühle, in welche sie eine Handvoll Bohnen getan hatte, und ging zur Laube, um draußen zu mahlen.

(Roman-Fortsetzung folgt.)

